

1 Über die Tierfotografie

Bevor wir richtig loslegen und tiefer in die Materie einsteigen, möchte ich an dieser Stelle ein paar Worte zur Tierfotografie im Allgemeinen loswerden und dir einige Sichtweisen aufzeigen, die dir hoffentlich helfen werden – und zwar unabhängig davon, ob du gerade erst mit der Tierfotografie beginnst oder schon weiter fortgeschritten bist.

Als ich mit der Fotografie begonnen habe, war alles noch ein wenig einfacher. Zu dieser Zeit besaßen nur wenige einfach so »zum Hobby« eine richtig gute Kamera, da der Einstieg ziemlich kostspielig war. Noch weniger konnten mit

einer solchen Kamera richtig umgehen. Es war damals noch nicht so leicht, sich die Thematik anzueignen, wie es heute angesichts der vielen Bücher und Video-Tutorials möglich ist.

Sicherlich betrifft es viele Bereiche der Fotografie, aber kaum ein Genre hat sich meiner Meinung nach so gewandelt wie die Tierfotografie. Nicht nur ist die Anzahl an Tierfotografen geradezu explodiert – gerade das Niveau der Aufnahmen und die kreative Umsetzung besonders in der Hunde- und Pferdefotografie haben sich extrem gesteigert.

Sybille und ihr wunderschöner Hengst, früh am Morgen in Andalusien

1/320 Sek. |
f/4.5 |
ISO 500 |
135 mm





Bowie und Patricia in einem liebevollen Moment

↶ 1/320 Sek. | f/3.2 |
ISO 500 | 135 mm

1.1 Faszination Tierfotografie

Aber warum sind wir eigentlich so fasziniert von der Tierfotografie? Warum verfallen so viele talentierte Fotografen dieser Liebe? Für mich ist klar: Es liegt an den Motiven! Die Tierfotografie ist anspruchsvoll, denn schließlich können wir unserem vierbeinigen Model nicht so gut erklären, was wir uns für unser Bild von ihm wünschen. Tierfotografie ist aber auch magisch, denn wir können einer geliebten Seele auf unserem Bild Leben einhauchen – nicht für den Moment, sondern für die Ewigkeit. Was mich persönlich am meisten motiviert, sind die strahlenden Augen meiner Kunden, wenn sie die Fotos ihres geliebten Vierbeiners erblicken. Aber auch wenn man seine eigenen

Vierbeiner fotografiert, dann gehört es zu einer wahnsinnig aufregenden Beschäftigung, die Fotos zu sichten, zu bearbeiten und sein Umfeld damit zu verschönern: als Hintergrund für den PC, als Foto an der Wand und auf dem Handy. Jetzt, wo wir längst mittendrin im digitalen Zeitalter sind, kann man der ganzen Welt seinen besten Freund, sein Haustier, zeigen.

Die Qualität der Fotos spielt inzwischen eine große Rolle. Die Ansprüche sind weitaus größer geworden, als sie es noch vor ein paar Jahren waren, insbesondere weil Bildbearbeitung, aber auch Social Media diesen Bereich revolutioniert haben. Es gibt sogar Petfluencer, die es geschafft haben, mit fantastischen Bildern ihrer Tiere unglaublich viele Follower zu gewinnen.



Ein Blick sagt oft mehr als 1.000 Worte.

1/400 Sek. | f/3.5 |
ISO 400 | 50 mm



Jeden Tag macht eine Fülle an Kreativität den eigenen Vierbeiner für viele Menschen da draußen erlebbar, nur über Fotos und Videos, die ich mit ihnen teilen kann.

Gute Tierfotos haben Charme und Ausstrahlung, wecken viele Emotionen. Wer es schafft, einen niedlichen Welpen gut inszeniert im Bild festzuhalten, der knüpft unweigerlich eine direkte Verbindung zum Betrachter. Wem schmilzt nicht das Herz beim Anblick eines entzückenden Tierbabys? Besonders emotional können aber auch Fotos vom Besitzer mit einem geliebten Tier sein, wertvoll vor allem natürlich für diesen selbst. Eine solche Liebesbeziehung authentisch einzufangen, bereitet mir sehr viel Freude, erfordert aber auch einige Kniffe, die ich später noch im Detail beschreiben möchte. Auch heute noch hat sich an meiner Motivation nichts geändert. Das Motiv Tier ist meine große Liebe und ich vermute, dir geht es ähnlich, sonst hieltest du dieses Buch nicht in den Händen.

1.2 Finde deinen Weg - Inspiration und Bildstil

Bei so vielen guten Fotografen ist es mittlerweile wirklich schwer geworden, sich von der Masse abzuheben. Das war auch nie mein Anspruch. Wichtig war mir, eines Tages »angekommen« zu sein, einfach meine Bilder anzusehen und dabei zufrieden zu sein mit meiner eigenen Arbeit - nicht nur heute, sondern auch morgen noch. Dabei wollte ich

meinen klaren und schlichten Stil nicht verlieren, den ich mir über die Jahre für meine Bilder ausgesucht und erarbeitet habe. Natürlich hatte ich Vorbilder, die mich inspiriert haben. Aber es sollte selbstverständlich nicht mein Anspruch sein, einfach nur zu kopieren.

Ich finde es wichtig, eine eigene Bildsprache zu finden und zu festigen - und das geht schneller, als du vielleicht gerade denkst. Wenn du immer nur versuchst, anderen Fotografen nachzueifern, wird es schwierig, deine Sicht auf die Dinge zu finden, die unter Umständen viel schöner ist. Du solltest ruhig auch mal einige Tage nicht links und rechts schauen, sondern nur auf die eigenen Bilder achten. Habe Selbstvertrauen und sei mutig! Du kannst nur besser werden. Wenn heute das Actionfoto von deinem Hund nicht klappt, morgen wird es das. Und wenn dein Pferdebild heute nur zwei Likes bekommt, dann liegt es nicht an dir.

Wir haben verlernt, uns an Dingen zu erfreuen, und sind viel zu selbstkritisch geworden. Gerade, wenn die Fotografie für dich »nur« ein Hobby ist, dann sollte es vor allen Dingen eines: Spaß bringen. Das Foto muss nicht gestochen scharf sein, um den Betrachter zu berühren! Du darfst ein Foto auch schön finden, wenn es andere nicht tun! Es ist dein Bild. Zu viel Ehrgeiz verdirbt dir nur die Freude an diesem wunderschönen Hobby.

Als kleines Beispiel: Vor einigen Jahren habe ich Kalenderprojekte entworfen. Eins davon wurde mehrfach von der Jury abgelehnt. Da es das Herzstück



meiner Arbeiten war, habe ich nicht klein beigegeben und für das Projekt gekämpft. Schlussendlich wurde es doch veröffentlicht. Ein Jahr später gewann genau dieser Kalender aufgrund der hohen Absätze vom Verlag ein goldenes Abzeichen. Lasse dich also nicht von jeder Kritik aus dem Gleichgewicht bringen.

Ein weiterer Punkt, wenn du dich auf anderen Kanälen, Webseiten, Zeitschriften und Büchern inspirieren lässt: Schärfe! »Boah, sind die Fotos scharf, viel schärfer als meine ... So scharfe Bilder würde ich auch gern machen.« Gerade im Social-Media-Bereich können Bilder schärfer erscheinen, als sie es in Wahrheit sind. Meist sind sie für diese Darstellungen gezielt noch ein weiteres Mal geschärft. Das Gleiche gilt für

ISO-Rauschen. Das sieht man oft auch nur bei vergrößerter Ansicht. Vielleicht stecken in deinem Bild nur zwei Minuten Bildbearbeitung, in dem einer anderen Fotografin aber zwei Stunden? Messe dich also nicht, ohne auch an diese Hintergründe zu denken. Und vor allem: Vergleiche nicht so viel! Klopfe dir selbst öfter auf die Schulter. Danach darfst du dir gern neue Ziele stecken. Wir neigen alle dazu, uns klein zu machen oder zu verstecken, das ist Blödsinn. Inspiration heißt für mich, dass man sich Anreize in Form von Workshops, Fachliteratur, Büchern oder auch Foto-Webseiten suchen sollte. Aber es geht nicht darum, einen Stil zu kopieren. Lasse dich inspirieren, motivieren, aber bitte verliere nicht den objektiven Blick für die Qualität deiner Fotos.

*1/200 Sek. | f/3.2 |
ISO 200 | 170 mm*





Lisa und ihre kleine Ava - Tierfotografie muss eigentlich nur eins: Spaß machen, und zwar Mensch und Tier gleichermaßen!

1/320 Sek. | f/3.5 |
ISO 200 | 112 mm



in Workshops preis. Es war also nie so einfach, dem Lieblingsfotografen über die Schulter zu sehen und ihm nachzueifern.

Auch ich besuche Coachings und bilde mich weiter. Das ist sogar äußerst empfehlenswert. Aber du solltest dabei dein Ziel nie aus den Augen verlieren: Denn der Sinn besteht ja nicht darin, jemanden zu imitieren. Mir ging es oft so, dass ich nach einem Coaching zu sehr versucht habe, das neue Wissen und den Workflow eines anderen Fotografen in meine Bilder »zu pressen«. Das funktioniert einfach nicht. Ich musste schnell feststellen, dass mir dann meine Fotos nicht mehr gefallen. Man muss zugeben können, dass einem der ein oder andere Schuh einfach nicht passt. Also habe ich letztlich zwar sehr viel Wissen mitgenommen, aber nur einige Dinge in meinen Workflow übernommen. Der Drahtseilakt besteht für dich dann darin, aus dem neu erlangten Wissen nur das für dich herauszuziehen, was dir auch liegt, gefällt und zu deinem eigenen Bild passt. So entwickelt sich peu à peu dein individueller Bildstil. Du wirst dabei das Rad nicht neu erfinden, aber sich selbst zu erfinden, macht doch viel mehr Spaß.

1.3 Kopieren oder nicht kopieren, das ist hier die Frage

Nicht nur die Bildbearbeitung hat sich in den letzten Jahren rasant weiterentwickelt, auch neue Motive haben sich etabliert: Neben dem klassischen Studioporträt gibt es das Leckerchenfang-Bild, bunte Holi-Farben, Bilder unter Wasser, urbane Hintergründe und vieles mehr. Viele Fotografen bieten ihr gesamtes Know-how als Online-Coaching an oder geben ihr Wissen

»Augenblicke« - ebenfalls ein inzwischen häufiges Motiv. Zu Recht, denn es ist toll! In diesem Fall war es Jettes Wunsch, für ein Regenbogen-Shooting mit ihrem geliebten Sam.

*1/250 Sek. | f/4.5 |
ISO 320 | 200 mm*



Zum Thema Kopieren habe ich tatsächlich noch ein anderes Beispiel: Vor einigen Jahren wollte ich eine neue Location testen und brachte von dort wunderschöne Bilder mit. Ich blieb dabei nicht nur auf den Wegen, sondern lief auch mal ein paar Meter in die Lichtungen, fotografierte einen Hund, als er seinen Kopf auf einen wunderschönen Holzsteg gelegt hatte. Total glücklich kehrte ich mit vielen verschiedenen Bildserien zurück und postete sie im

Laufe der nächsten Tage auf meiner Facebook-Seite. Etwa zwei Wochen danach fand ich auf der Seite einer Kundin, die inzwischen selbst hobbymäßig fotografierte, Fotos an genau dieser Location. Eigentlich nicht schlimm, aber es waren meiner Ansicht nach echte Kopien. Der Holzsteg mit einem Hund in gleicher Pose, auch eine Waldlichtung hatte sie in der gleichen Perspektive fotografiert und alles in allem hatte alles den Anschein, als habe sie meine

Fotos zu 100 % kopiert. Ich war wütend und überlegte sogar, sie darauf anzusprechen. Aber zum Glück habe ich das nicht gemacht. Ein paar Tage später stolperte ich erneut über den Post und sah das erste Mal auf das Datum dieser Bilder. Sie waren vor meinen entstanden. Ich weiß, das wird wahrscheinlich der Zufall des Jahrhunderts sein, aber nicht hinter jeder vermeintlichen Kopie steckt tatsächlich etwas Nachgemachtes. Jetzt hatte sich das Blatt gewendet, denn ich schämte mich so sehr, dass sie jetzt denken musste, ich hätte meine Bilder von ihr abgeschaut und sie würde mir natürlich niemals das Gegenteil glauben. Bis heute ist mir das sehr unangenehm. Mir zeigt dieses Beispiel immer, dass die Dinge oft nicht so sind, wie sie scheinen.

Tatsächlich kann es auch vorkommen, dass sich deine Kunden Bilder in einem bestimmten Stil wünschen und dir eine Vorlage von einer anderen Fotografin zeigen. Man wäre ein schlechter Dienstleister, würde man das nicht umsetzen. Du kannst in diesen Fällen jedoch vermeiden, die Fotos online zu stellen, und machst diese ausschließlich für den Kunden. Oder – noch besser – du erwähnst es einfach ganz offen mit einem Hinweis »inspiriert durch Fotograf XY« und schreibst dazu, dass es sich um einen Kundenwunsch handelt. Ich probiere dennoch, meiner Linie stets treu zu bleiben und nicht zu kopieren, wenn es auch schwierig ist, denn im Grunde gab es jedes Motiv ja irgendwie irgendwo schon einmal.

1.4 Kritik: Segen und Fluch

Kritik ist wichtig und kann doch auch verletzen, wenn sie nicht konstruktiv formuliert ist. Ich kenne das aus beiden Perspektiven: als Fotografin, deren Fotos kommentiert werden, und als Inhaberin eines Bildarchivs, die andere Fotografen beurteilen und manche davon leider auch ablehnen muss.

Der richtige Umgang mit negativer Kritik ist immer wichtig, sonst verlierst du schnell den Spaß an dem, was du tust. Kritik muss weiterbringen, darf aber nicht verletzen. Wo auch immer du deine Fotos zeigst und egal, ob es ein Hobby ist oder du Geld damit verdienst: Versuche, jede Kritik nüchtern von außen zu betrachten, und filtere das Nützliche für dich heraus. Bleibe dabei immer sachlich und suche eine gewinnbringende Lösung. Bist du – wie ich – ein sehr impulsiver Mensch, schlafe eine Nacht darüber und lasse den Kommentar erst mal »sacken«, bevor du zu emotional wirst und die Antwort bereust. Das schafft Abstand. Wenn jemand dein Foto kritisiert, dann ist das nicht schlimm. Frage nach den Gründen und schau, ob derjenige mit seiner Kritik nicht sogar ein bisschen Recht hat. Heute schmeckt das vielleicht noch etwas bitter, morgen kannst du dich dadurch aber verbessern.

Natürlich ist der Umgang mit Kritik vor allem im gewerblichen Bereich wichtig. Wenn ein Kunde unzufrieden ist, lautet mein Motto: Finde eine Lösung. Dabei sollte man immer höflich bleiben, auch wenn es mitunter





Der wunderschöne Fideo in Aktion

1/160 Sek. | f/11 | ISO 160 | 75 mm

schwerfällt. Es gibt immer irgendwann einen ersten Fall: Dabei reicht schon ein kleines Missverständnis oder jemand hat einen schlechten Tag. Die Lösung sollte ein zufriedener Kunde sein. Ich biete in solchen Fällen meist Nachbesserung oder einen Preisnachlass an. Die Kritik sollte dabei natürlich berechtigt und nicht ganz aus der Luft gegriffen sein. Letztlich bist du Dienstleister und jeder zufriedene Kunde bringt wieder neue Kunden. Ein verärgertes Kunde kann dir und deinem Image aber sehr schaden. Auch mir ist es nicht immer gelungen, alle Kunden durchweg glücklich zu machen, aber sich darum zu

bemühen, ist ein guter Anfang. Auch wenn die Fotografie viel Kunst enthält, sehe ich mich doch als Dienstleister für meine Kunden. Dabei spielt es für mich auch keine Rolle, ob ich für einen Großkunden einen Auftrag abwickle oder den Dackel meines Nachbarn kostenlos fotografiere.

Der Punkt Kritik ist mir vor allem wichtig, weil ich im Laufe der letzten Jahre mitbekommen habe, wie Social Shaming auch in der Welt der Fotografie angekommen ist. Es herrscht mittlerweile ein starker Konkurrenzkampf auf diesem Gebiet. Ich finde es sehr schade, dass viele Fotografen deshalb den Spaß

daran verloren haben, ihre Fotos offen zu zeigen. Manche haben sich sogar von der Fotografie zurückgezogen. Die Beweggründe für negative Kritik sind dabei nicht immer klar erkennbar. In dem Moment, wo ich meine Fotos offen zeige, muss ich damit rechnen und mache mich angreifbar.

Es gibt übrigens kaum ein Motiv, das nicht kritisiert werden könnte. Viele Menschen begeben sich dafür einfach zu gern auf Fehlersuche, und glaube mir: Auch in deinen Bildern steckt irgendetwas, das man kritisieren kann.

Auch wenn es aus technischer Sicht nichts zu beanstanden gibt, könnte das Motiv anderweitig umstritten sein: Demnach dürfte ich Personen nie ohne Schutzkleidung am Pferd fotografieren. So müsste man schon Reitstiefel und einen Helm tragen, wenn man nur in die Nähe des Pferderückens kommt. Und ein Hund dürfte niemals in der Heidelandschaft sitzen (auch wenn du ihn auf dem Weg ablichtest). Selbstverständlich solltest du auch keine kupperten oder umstrittenen Hunderassen fotografieren. Aber je weiter man



Sarah und Quinny

1/250 Sek. | f/3.5 |
ISO 500 | 116 mm



das denkt, desto schwieriger wird es, überhaupt noch Menschen mit der Arbeit glücklich zu machen.

Ein bisschen muss man sich also davon frei machen, unantastbar sein zu wollen, und einiges einfach humorvoll hinnehmen. Auch hier gilt: Nimm mit, was dich weiterbringt, blende aus, was dich verletzt. Kritik sollte dich immer stärker machen. Außerdem kannst du dir in Erinnerung rufen, dass du mit vielen, vielen anderen im gleichen Boot sitzt – das tröstet doch.



Es ist jedoch schade, wenn man gar keine Kritik zulässt, selbst dann nicht, wenn sie nett geschrieben und begründet ist. In meinem Bildarchiv bewerben sich jährlich viele tolle Fotografen. Ich würde am liebsten jedem einen Platz geben, denn egal, wie die Qualität der Bilder auch ist, es steckt immer viel Herzblut darin. Leider können wir nur begrenzt Plätze vergeben, daher muss ich manchmal auch Absagen formulieren. Mir fällt es nie leicht, aber ich hoffe, dass mein Gegenüber von einer offenen und nett kommunizierten Kritik etwas für sich mitnehmen kann. Es ist zum Glück nicht immer so, aber ich stoße dabei manchmal auf Unverständnis und ernte böse Worte. Dabei habe ich selbst vor mehr als zehn Jahren bei einer Agentur angeklopft und eine kurze Antwort erhalten, die mich sehr gepusht hat: »Alle Bilder zu dunkel, sonst gerne«. Damals hatte ich kein Tool zur Monitorkalibrierung und gar nicht bemerkt, dass alle Fotos ein bis zwei Blenden zu dunkel aufgenommen waren. Die Antwort hat mich also weitergebracht. Wenn wir als Bildarchiv-Team dem Bewerber eine Absage erteilen mit der Begründung, dass alle Fotos etwas zu dunkel, zu stark oder nicht sauber bearbeitet sind, dann sollte ihn das – wenn es in dem Moment vielleicht auch bitter ist – weiterbringen. Das jedenfalls ist das Ziel der Begründung.

In diesem Sinne: Man sollte sich nicht immer so ernst nehmen. Dieser hübsche Kerl hatte mich zum Fressen gern.

1.5 Setze immer hohe Ansprüche an die Qualität deiner Fotos

Ein Fotograf und sein fotografisches Können – das ist wie eine jahrelange Beziehung, die erst wachsen und gedeihen muss. Weiterentwickeln kann man sich allerdings nur, wenn man immer den Anspruch hat, sich zu verbessern. Das gilt besonders dann, wenn du nicht nur für dich, sondern für andere Tierbesitzer oder Kunden fotografierst. Die Meinung Dritter kannst du nicht immer als Maßstab für deine Qualität ansetzen. Denn der Kunde wird in erster Linie ein Angebot prüfen und schauen, was ihm gefällt und was es kostet. Außerdem sind die meisten Kunden und Betrachter deiner Bilder wahrscheinlich »Laien« – d.h., sie fotografieren selbst nicht ambitioniert und kennen hauptsächlich Aufnahmen, die mit Kompaktkameras oder Handys aufgenommen werden, mit allen bekannten Schwächen wie Unschärfe, unvorteilhafter Bildausschnitt und falsche Belichtung. Zwar werden die Kameras heutzutage immer besser, aber ich denke, sie sind klar zu unterscheiden von den Bildern eines Profi-Fotografen. Die Betrachter werden also – egal wie gut die Fotos von einem Fotografen sind (oder eben nicht) – oft total begeistert sein. Technische Schwächen erkennen sie weniger, es sei denn, es ist ein ambitionierter Hobbyfotograf und vom Fach. Dein Anspruch sollte also sein, nicht stehen-zubleiben, weil alle sagen, dass du gut bist! Du selbst solltest dich auch immer

ein Stück weit konstruktiv hinterfragen, sowohl künstlerisch als auch technisch.

Zum Thema Qualitätsanspruch möchte ich zwei Beispiele geben:

1. Vor einigen Monaten habe ich einen Workshop für eine gute Kundin gegeben. Sie hatte die typischen Probleme mit ihrer ersten Spiegelreflexkamera und dem Automatikmodus. Als wir zusammen ihre ersten Bilder sichtigten, sah ich sofort, was bei jedem einzelnen Bild schiefgegangen war, aber auch, dass sie ein sehr gutes Auge hatte und ihre Motive toll und sehr individuell gewählt waren. Sie waren nur technisch nicht gut umgesetzt. Im Workshop erklärte ich ihr das Zusammenspiel von ISO, Blende, Belichtungszeit und warum ihre Kamera mit der einen oder anderen Situation einfach Schwierigkeiten hatte. Seit diesem Workshop fotografiert sie komplett manuell und verbessert sich stetig. In diesem Workshop habe ich ihr versprochen, dass sich ihr eigener Qualitätsanspruch bald ändern wird. Bilder, die sie heute noch ganz toll findet, werden ihr vielleicht in ein oder zwei Jahren gar nicht mehr so unerreichbar erscheinen. Denn jetzt weiß sie, wie sie sich verbessern kann. Da meine Schülerin sehr fleißig war, dauerte es keine drei Monate und sie bestätigte mir genau diese Aussage. Ihr Blick für Schärfe, Farben und natürlich auch Bildkomposition hatte sich bereits komplett verändert.




1/250 Sek. | f/2.8 | ISO 400 | 175 mm

2. Du wirst sicherlich, genau wie ich, einige Lieblingsfotografen haben und regelmäßig schauen, was sie so »treiben«. Du bestaunst die Fotos und bist vielleicht sogar ein bisschen neidisch auf die Ergebnisse. Bei allen Workshops, die ich besuche, geht es ganz ähnlich zu: »Kennst du den und den Fotografen? Der macht so tolle Bilder!« Es ist für dich natürlich eine Orientierung und kann auch Motivation sein. Du willst eines Tages auch so tolle Bilder präsentieren können - nur in deinem Stil natürlich. Berücksichtige dabei bitte, dass es

nicht immer nur die reine Aufnahme ist, die den Wow-Effekt erzielt. Ein großer Teil ist auch Bildbearbeitung, gerade was den Stil des Fotografen ausmacht.

Irgendwann besuchst du auch wieder deinen Lieblingsfotografen im Internet und erkennst, dass du die Aufnahmen gar nicht mehr so spektakulär findest und nun weißt, wie du zu ähnlichen Ergebnissen gelangst. So habe ich gemerkt, dass ich mich verändert habe und mein eigener Qualitätsanspruch gewachsen ist.



»Das Wichtigste ist, zu sehen,
was für andere unsichtbar ist«
- Robert Frank

*1/500 Sek. | f/3.2 |
ISO 200 | 200 mm*